

Porsteinn Helgason, Simone Lässig (eds.): *Opening the Mind or Drawing Boundaries? History Texts in Nordic Schools*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (= Studien des Georg-Eckert-Instituts zur internationalen Bildungsmedienforschung; 122), 283 S.

Der vorliegende Band hat seinen Ursprung in einer Sektion auf dem 27. Nordischen Historikerkongress in Reykjavík, welche den Impuls gab, um das hier aufgegriffene Thema zu einem umfassenden Sammelband auszubauen. Die Beiträge bewegen sich allesamt – wenn auch in unterschiedlicher Mischung – zwischen pädagogischer und historischer Wissenschaft. Hinzu kommen obendrein Ansätze und Fragestellungen aus dem Bereich der nationalen Identitätsforschung und der postkolonialen Forschung. Der Publikationsort in der Reihe des renommierten Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung ist genauso prominent wie einschlägig.

Der Hintergrund der hier behandelten Thematik ist augenfällig: Bereits seit der Zwischenkriegszeit sind die nordischen Länder, namentlich zunächst die Norden-Vereine (*Föreningarna Norden*) sehr darum bemüht gewesen, in Schulbücher eingegangene Geschichtsbilder zu revidieren und von Feindbildern zu befreien. Leider begnügt man sich in dem vorliegenden

Band gerade mal mit einer kurzen Erwähnung hierzu – für Rezipienten außerhalb Nordeuropas wäre zumindest eine kurze Auslassung hierzu ebenso möglich wie sinnvoll gewesen.

Der Band ist in zwei größere Sektionen unterteilt: In dem Abschnitt „Ourselves and Others in Nordic Textbooks“, der etwa ein Drittel des Bandes ausmacht, geht es um Selbst- und vor allem Fremdbilder in nordeuropäischen Schulbüchern. Neben zwei eher grundsätzlichen, theorie-lastigen Beiträgen thematisieren zwei regional spezifischere Texte Norwegen und Dänemark sowie Island. Damit ist natürlich keine flächendeckende Behandlung des gesamten Nordens gegeben, allzumal Dänemark nur sehr cursorisch abgehandelt wird. Im zweiten großen Abschnitt des Bandes werden stärker die Praktikabilitäten des Geschichtsunterrichts, der Gestaltung von Schulbüchern sowie der Umgang von Lehrern und Schülern damit aufgegriffen. Hier werden in mehreren Beiträgen sehr essenzielle didaktische Fragen erörtert, und erst gegen Ende des

Bandes wird der Bogen zur konkreten Untersuchungsregion zurückgeschlagen. Dies geschieht anhand der Behandlung der Französischen Revolution in norwegischen und schwedischen Schulbüchern im Vergleich sowie anhand einer Untersuchung, wie Geschichte von Schülern und Lehrern in Finnland als Konzept gewertet wird.

Für den Leser, der sich wenig mit der Schulbuchforschung an sich auseinandergesetzt hat, hält der Band mit den Beiträgen von Bente Aamotsbakken („Pictures of Greenlanders and Samis in Norwegian and Danish Textbooks“), Kristín Loftsdóttir („Encountering Others in Icelandic Textbooks: Imperialism and Racial Diversity in the Era of Nationalism“), Monica Reichenberg und Dagrun Skjelbred („“Critical Thinking” and Causality in History Teaching Material: an Analysis of how the French Revolution Is Presented in a Norwegian and a Swedish History Textbook for Junior High School“) sowie Tom Gullberg („Facts, Functions and Narratives in History Teaching in Finland: Attitudes Towards History as Reflected in the Use of Textbooks“) die regional gesehen einschlägigsten Texte bereit.

Eine solche kurze – regionalwissenschaftlich orientierte – Annotation kann dem ambitionierten methodischen und erziehungswissenschaftlichen Ansatz dieses Bandes nicht wirklich gerecht werden.

Allerdings sollte deutlich konstatiert werden, dass aus der historischen Schulbuchforschung gerade in Hinblick auf Lehrwerke zur Geschichte in Bezug auf die Erforschung nationaler Identitätskonstruktionen großer Erkenntnisgewinn zu ziehen ist.

*Jan Hecker-Stampehl (Berlin)*